

Predigt von Landessuperintendent Dr. Detlef Klahr im Abschlussgottesdienst des 7.Ostfriesischen Kirchentags in Rhaderfehn am 12. Juni 2016 über Psalm 71,5:
„Denn du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott, meine Hoffnung von meiner Jugend an.“
- Es gilt das gesprochene Wort. -

Liebe Schwestern und Brüder,

„Hoffnung habe ich von meiner Jugend an“, so sagt es der Psalmbeter vor über 2000 Jahren und er spricht mir damit aus der Seele.

Hoffnung von meiner Jugend an.

Wir leben unser kleines und doch so einmaliges Leben immer nach vorne hin.

Doch deuten und verstehen können wir es nur aus dem Rückblick, aus dem heraus, was wir erfahren haben. Das gilt auch für den Glauben.

Schau doch zurück in dein Leben und auf deinen Lebensweg, und erinnere die Spuren der Hoffnung, die der Glaube hinterlassen hat!

„Von meiner Jugend an“ sagt hier der Beter des Psalms und schaut zurück.

Hoffnung verändert den Blick auf das Leben.

Für uns Christen gibt es darum keine „hoffnungslosen Fälle“ und auch keine Situationen im Leben, die gänzlich hoffnungslos wären.

Unsere Gesellschaft, ja, unsere Welt, wird von solchen Hoffnungsträgern mehr gestaltet und erhalten, als von Pessimisten.

Hoffnung können wir uns nicht selbst geben.

Sie kommt immer als Zuspruch von außen. Wer an Gott glaubt hat auch Hoffnung.

Hennig Mankell hat in seinem Buch „Treibsand“ geschrieben: „Was geschieht mit Menschen, die jegliche Hoffnung verloren haben? Wenn ihnen nichts mehr bleibt?“

Es gibt keine Antwort auf diese Frage. Sie ist ganz einfach falsch gestellt, oder unmöglich zu beantworten. Wo alle Hoffnung endet, gibt es kein menschliches Leben. Wo keine Hoffnung mehr besteht, gibt es auch keinen Gott mehr.“

„Woher nehmen sie nur die Hoffnung?“, fragte ich als damals noch junger Pastor eine Frau, die ein schweres Schicksal von Verlusten und Krankheiten zu tragen hatte.

„Ich habe die Hoffnung nicht, sie hält mich bei der Hand und zieht mich immer wieder ins Leben zurück“, antwortete sie.

Von meiner Jugend an, wie an die Hand genommen, gehe ich meinen Weg an der Seite der Hoffnung. Der Psalmbeter, schaut zurück und kann aus der reichen Erfahrung beten:

„Auch im Alter verlass mich nicht, wenn ich grau werde.“ (Psalm 71,18)

Ich bewundere Menschen, die aus der Kraft der Hoffnung leben.

Hoffnung ist immer wie ein Segel der Liebe. Weil die Liebe immer in die Weite geht und den fernen Horizont sieht und nicht aufhört zu glauben und zu hoffen, dass ein Zeichen kommt, wie von weit her, wie ein Schiff aus weiter, manchmal ganz weiter Ferne.

Ich bewundere Menschen, die aus der Kraft der Hoffnung leben.

Augenblicklich sind das für mich auch die Flüchtlinge, die alles verloren haben, nicht aber die Hoffnung auf ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit.

„Sie haben mir alles genommen, meine Heimat, meinen Besitz, aber meinen Glauben haben sie mir nicht nehmen können.“ So hat es vor langer Zeit der Heilige Martin formuliert.

Meinen Glauben, diesen edlen Schatz aus dem die Hoffnung kommt für unser Leben.“

Ja, ich bewundere Menschen, die in leiblicher und materieller Not an der Hoffnung festhalten, dass sich alles ändern wird.

Hoffnung trägt die Kraft zur Veränderung immer in sich. Wer Hoffnung hat, der bleibt offen für Neues und Überraschendes - auch für Gottes Gegenwart und Hilfe mitten im Leben.

Die kühnste Hoffnung meines eigenen Lebens bleibt, dass ich an den Gräbern, der mir geliebten Menschen, - zwar unter Tränen und in großem Leid über den Verlust -, dennoch sagen konnte: „Christus ist und bleibt unser Leben.“

Hoffnung, die der Tod nicht auslöscht, ist wohl die kühnste Form der Hoffnung, die wir Christen haben.

Wo keine Hoffnung ist, da ist auch kein Gott mehr.

Ich sage, wo wir an Gott glauben, da ist auch Hoffnung. Und nur da:

„Denn du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott, meine Hoffnung von meiner Jugend an.“

Wer weiß,
wohin die Reise geht,
in welchem Boot wir alle sitzen?
Ist **einer** da, der's weiß,
so ist's genug.
Er wird die Fahne „Hoffnung“
für uns alle hissen. (Peter Fröhling)

Amen.